

Bericht über den Alpengarten auf der Raxalpe.

Von Professor Dr. R. Wettstein.

Seit meiner letzten Berichterstattung über den Alpengarten auf der Raxalpe sind schwere und schicksalsentscheidende Jahre dahingegangen, Jahre, in denen zeitweise das Interesse an den Schöpfungen der Vergangenheit stark in den Hintergrund trat, in denen andererseits immer deutlicher die Pflicht hervortrat, das was Kultur und Idealismus geschaffen, möglichst unversehrt für die Zukunft zu erhalten. Die Kriegs- und Notjahre sind auch an unserem Raxalpengarten nicht spurlos vorübergegangen; in dem letzterschiedenen Bericht konnte auch mit Freude konstatiert werden, daß der Garten in bestem Zustande sich befand; Mangel an Arbeitskräften, Besuch durch Unverständige, die zunehmende Teuerung, machten es in den Kriegsjahren nicht möglich, den Garten immer auf seiner Höhe zu erhalten, trotzdem kann einleitend betont werden, daß es gelang, den Garten soweit zu erhalten, daß es bei Wiedereintritt günstigerer Verhältnisse nicht schwer fallen wird, ihn wieder in den früheren, so erfreulichen Zustand zu versetzen. Die Möglichkeit der Erhaltung des Gartens ist in erster Linie der Subventionierung durch unseren Verein zu verdanken, dann aber auch dem Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien, das eine Subvention von jährlich 500 Kr. bewilligte.

Eine große Gefährdung des Gartens bewirkte der Umstand, daß der Gärtner des Wiener botanischen Gartens, Julius Polese, der seit Anlage des Gartens ihm unermüdlich seine Fürsorge zuwendete, mehr als zwei Jahre durch Kriegsdienste ferngehalten wurde, daß alle die Arbeitskräfte, welche sonst für den Garten verwendet wurden, gleichfalls eingerückt waren. Umsomehr muß dankend das dauernde Interesse hervorgehoben werden, welches der Inspektor des Wiener botanischen Gartens, August Wiemann, für den Raxgarten bekundete.

Eine weitere Gefahr drohte dem Garten in den Jahren 1916 und 1917 dadurch, daß die Umgebung des Habsburg-

hauses und damit die des Gartens als Übungsplatz für Gebirgsartillerie, insbesondere für Übungen im Handgranaten- und Minenwerfen verwendet wurde und im Schutzhause längere Zeit Militär einquartiert war. Es ist dem verständnisvollen Einwirken der kommandierenden Offiziere zu danken, daß der Garten ohne wesentliche Schädigungen wegkam.

Der Besuch des Gartens war in den ersten Kriegsjahren ein auffallend schwacher, wie denn überhaupt in diesen Jahren die Touristik stark zurückging; in den Jahren 1917—19 nahm der Besuch andauernd zu; die Touristen, welche weitere Reisen in den Alpen nicht unternehmen konnten, suchten einen Ersatz in den zunächstgelegenen Teilen derselben. Auch der Besuch des Gartens durch Schulen und Vereine setzte wieder ein. Besonders mag der Besuch des Gartens und Verwertung seines Pflanzenmaterials durch die Schülerinnen einer Wiener Malschule im Sommer 1917 erwähnt werden.

In gärtnerischer Hinsicht konnte aus den angegebenen Gründen an eine Ausgestaltung nicht gedacht werden; die Tätigkeit mußte in erster Linie eine konservative sein. Gerade in den Kriegsjahren erwies sich infolge der erschwerten Verkehrsverhältnisse der Garten als eine überaus wertvolle Bezugsquelle von Alpenpflanzen für gärtnerische und wissenschaftliche Zwecke. Eine ganze Reihe botanischer Gärten in Deutschland und Oesterreich wurde mit abgebbaren Pflanzen und Sämereien bedacht.

Eine eigenartige Aufgabe fiel dem Garten infolge der Kriegereignisse zu. Mehrfach wurde der Wunsch geäußert, für die Anlage von Kriegergräbern in den Alpen Alpenpflanzen zu erhalten und der Berichterstatter hat selbstverständlich gerne diesen Wünschen Folge geleistet. Eine größere Menge abgebarer Pflanzen wurde auch für die Anlage einer Alpenpflanzengruppe in dem Garten eines Kriegsspitals im Semmeringgebiete zur Verfügung gestellt.

Die wissenschaftlichen Experimente des Berichterstatters mußten während der Kriegsjahre eine Unterbrechung erfahren.

Er möchte aber die Gelegenheit dieses Berichtes dazu benützen, um die Ergebnisse einiger in den letzten Jahren gemachten Beobachtungen mitzuteilen.

Ueber die Verbreitungsmittel der Pflanzen überhaupt, speziell jener im Hochgebirge, existiert eine recht reiche Literatur; über den Effekt dieser Verbreitungsmittel sind die Meinungen geteilt, während manche Forscher geneigt sind, für viele Fälle die Möglichkeit einer raschen und ausgiebigen Verbreitung anzunehmen, wird von anderen Forschern angenommen, daß im Großen und Ganzen die Verbreitung eine langsame und nur schrittweise ist. Die Kultur einer

großen Anzahl von Pflanzen aus fremden Gebieten in einem Alpengarten gab die Möglichkeit, einen Beitrag zur Beantwortung der Frage zu geben. Der Garten auf der Raxalpe besteht seit 17 Jahren und da lag es umso eher nahe, zu prüfen, ob eine Verbreitung von Pflanzen aus dem Garten stattgefunden hat, als es aus pflanzengeographischen Gründen wichtig ist, eventuelle Beeinflussungen der natürlichen Flora der betreffenden Gegend durch den Garten festzustellen. Ich glaube überhaupt, daß bei der Haltung von Gärten in alpinen Lagen auf diesen Umstand geachtet werden sollte.

Ich habe aus diesen Gründen im Juli 1917 und dann im August 1918 die Umgebung des Raxalpengartens auf das Sorgfältigste nach eventuellen Flüchtlingen aus dem Garten abgesucht. Ich konnte im ganzen 4 Pflanzenarten feststellen, welche aus dem Garten stammten.

Am auffallendsten war die Verbreitung bei *Scrophularia Hoppei* Koch und *Anthemis Haussknechtii* Boiss. et Reut.

Scrophularia Hoppei ist eine Pflanze der südeuropäischen Gebirge und kommt auf der Raxalpe sicher nicht wildwachsend vor. Die Pflanze wurde im Jahre 1910 aus dem botanischen Garten in Wien in das Reservebeet des Raxalpengarten nächst der Pehofer-Alm übertragen. Schon im Jahre 1913 zeigten sich einzelne Pflanzen außerhalb des Umfassungsgitters. Im Jahre 1917 fand sich die Pflanze in einer größeren Anzahl von Exemplaren auf den felsig-steinigen Stellen in der Umgebung. Das Exemplar, welches am weitesten von dem Beete, in dem die Pflanze eingesetzt worden war, entfernt stand, befand sich in einem Abstände von ca. 12 Metern.

Anthemis Haussknechtii stammt aus Syrien. Junge Exemplare wurden gleichfalls im Jahre 1910 aus dem Wiener botanischen Garten in das erwähnte Reservebeet übertragen. Im Jahre 1917 stand eine größere Anzahl üppig gedeihender Exemplare außerhalb des Gartens; der größte Abstand von demselben betrug 5,5 Meter.

In beiden Fällen fanden sich die ausgekommenen Exemplare im Südosten des Beetes und zwar nur dort. In Anbetracht des Umstandes, daß die Richtung der häufigsten und stärksten Winde Nordwest-Südost ist, ist eine Verbreitung der Samen bzw. Früchte durch den Wind sehr wahrscheinlich.

Die beiden anderen Pflanzen, welche ich außerhalb des Gartens antraf, waren *Saponaria ocymoides* S. und die annuelle Rasse von *Bursa pastoris* L.

Saponaria ocymoides fehlt der Raxalpe wie den Ostalpen überhaupt. Sie war gleich zu Beginn der Anlage

des Raxgartens angepflanzt worden und ging seither in demselben ein. Im Jahre 1917 fand ich ein Exemplar, das zweifellos aus Samen aufgegangen war, an der Südseite des Gartens in einer Entfernung von 10 Metern vom Anpflanzungsorte. Ich entfernte das Exemplar; 1918 konnte ich keines mehr finden.

Die annuelle Rasse von *Bursa pastoris* fand sich in einigen Exemplaren im Jahre 1917 auf dem Wege, der nördlich vom Garten in einer Entfernung von etwa 6 Metern von diesem vorbeiführt. Da ich diese Rasse niemals auf dem Raxalpenplateau beobachtet hatte, dagegen mit derselben im Garten bis zum Jahre 1912 Versuche durchgeführt hatte, liegt die Vermutung nahe, daß die aufgefundenen Exemplare Nachkömmlinge der Versuchspflanzen waren.

Für *Saponaria* läßt sich keine bestimmte Verbreitungsart angeben; für die Samen von *Capsella* möchte ich Verbreitung durch Wasser annehmen, da vom Garten abfließendes Niederschlags- beziehungsweise Schmelzwasser sich über den erwähnten Weg zu ergießen pflegt.

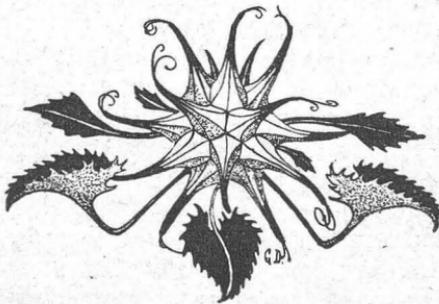
Im Allgemeinen ist die Zahl der Pflanzen, welche sich aus dem Garten in die Umgebung verbreiteten, eine sehr geringe und auch die erzielten Verbreitungsdistanzen können als nicht bedeutend angesehen werden.

Das Ergebnis stimmt mit Beobachtungen, die anderwärts gemacht wurden und welche für Pflanzen — mit Ausnahme solcher, welche mit sehr wirksamen Verbreitungsmitteln ausgerüstet sind — im Allgemeinen eine nur langsame und schrittweise Verbreitung annehmen. Ich möchte in dieser Hinsicht noch ein zweites, recht lehrreiches Beispiel anführen. Ich bewohne im Sommer zumeist ein Grundstück bei Trins in Tirol (1200 Meter), auf welchem der verstorbene Botaniker A. Kerner insoferne einen kleinen botanischen Garten anlegte, als er hier eine sehr große Anzahl von Pflanzen verschiedenster Herkunft auspflanzte. Diese Anlage ist ca. 40 Jahre alt. Ich kenne die Umgebung dieses Grundstückes auf das Genaueste und kann daher mit Bestimmtheit behaupten, daß von den zahlreichen Pflanzenarten des Gartens in dem Zeitraume von 40 Jahren keine einzige ohne menschliches Zutun den Weg in die Umgebung gefunden hat. Die eben gemachte Einschränkung bezieht sich darauf, daß *Waldsteinia trifolia* im benachbarten Walde vorkommt, wohin sie aber übertragen wurde.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich kurz über einen Fall der Bereicherung einer alpinen Flora infolge einer Anpflanzung berichten, da mir die näheren Umstände gut bekannt sind und das Vorkommen der Pflanze eventuell in späteren Zeiten zu pflanzengeographischen Erörterungen Anlaß geben

könnte. Ich fand im Sommer 1917 auf dem der Raxalpe benachbarten Schneeberge an dem Wege, welcher vom Damböckhause auf den Kaiserstein führt, etwa 200 Schritte vom Hause entfernt, einige sehr üppige Exemplare von *Plantago alpina* L., einer süd- und westalpinen Pflanze. Die Pflanze war früher in dem nächst dem Damböckhause gelegenen, jetzt aufgelassenen Versuchsgarten der Wiener Samen-Kontroll-Anstalt kultiviert worden; Reste dieser Kulturen sind noch deutlich zu sehen. Zweifellos stammen die aufgefundenen Exemplare von diesen Kulturen ab; da die Pflanzen üppig gediehen und reichlich Früchte ansetzten, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Art sich auf dem Schneeberge erhält.

Das Jahr 1920 soll, wenn die Verhältnisse es halbwegs zulassen, dazu benützt werden, den Garten auf der Raxalpe einer gründlichen Restaurierung zu unterziehen; ich hoffe demnach, im kommenden Jahre über ein Neuaufblühen desselben berichten zu können.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [14_1920](#)

Autor(en)/Author(s): Wettstein Richard

Artikel/Article: [Bericht über den Alpengarten auf der Raxalpe. 22-26](#)